

Politische Rundschau.

Deutschland.

Wie nunmehr feststeht, trifft das englische Königspaar zum Besuch des deutschen Hofes bereits am 7. Februar zu drei bis vierwöchiger Aufenthalt in der Reichshauptstadt ein. Da die Krönung des englischen Parlamentes zum 16. Februar anberaumt ist, wird König Eduard spätestens am 14. oder 15. wieder in London sein.

Gegenüber der Behauptung mehrerer Blätter, Kaiser Wilhelm habe beim Neujahresempfang der Generale auch auf das in England seinerzeit veröffentlichte Kaisergespräch und seine Folgen angepielt, erklärt jetzt die halbamtliche Nordd. Allgem. Ztg., daß diese Dinge mit keinem Worte berührt worden sind.

Nachdem der Bundesrat beschlossen hat, die Einladung der belgischen Regierung zur Teilnahme an der Brüsseler Weltausstellung 1910 anzunehmen und dem Reichstage bereits die Forderung auf Bewilligung der nötigen Mittel unterbreitet worden ist, haben auch einzelne preuß. Staatsverwaltungen sich bereit erklärt, an der Beschaffung der Ausstellung mitzuwirken, falls der Bund die notwendigen Mittel bewilligen sollte.

Bei Einbringung des Etats im preuß. Abgeordnetenhaus bezifferte der Finanzminister Hr. v. Rheinbaben den Fehlbetrag der Jahre 1907, 1908 und 1909 auf 71,8, 165 und 176 Millionen. Für das Jahr 1909 muß zur Deckung des Fehlbetrages eine Anleihe von über 150 Millionen Mark aufgenommen werden.

Dem Reichstag ist eine Ergänzung zum Gesetz über die Doppelbesteuerung zu gelangen.

Die Reichstagserversammlung in Siegen-Wittgenstein-Viebenkopf für den vom Mandat zurückgetretenen Abg. Stöcker hatte, nach amtlicher Feststellung, folgendes Ergebnis: Rumm (Christl.-Soz.) 13423, Vogel (nail.) 7828, Ruffke (Frei.-Soz.) 4175, Schmalz (Zentr.) 3046, Schneider (Christl.-national) 959, Gogomski (Soz.) 1695. Es ist also Stichwahl zwischen Rumm und Vogel erforderlich.

Frankreich.

Der Sozialistenführer Jaures hat vor einigen Tagen einen Artikel über Marullo veröffentlicht, worin er auf die schwere Gefahr der französischen Großerwerbepolitik hinweist. Nach den Angaben Jaures' beschäftigt die französische Regierung nämlich, von Algerien aus alle Baharstrassen nach Fez zu belegen, um so einen immerwährenden Druck auf den Sultan Muley Hafid ausüben zu können. Die Angelegenheit soll demnächst in der Kammer zur Sprache kommen. Wenn die Angaben Jours' Artikel den Tatsachen entsprechen, so hätte Frankreich allerdings nicht nur gegen die Abmachungen von Algierirost verstoßen, sondern auch den mühsam hergestellten Frieden im Scheriffenreiche auf neue ernstlich gefährdet. Man darf auf die Regierungserklärung in dieser Angelegenheit gespannt sein.

England.

Im nächsten Monat wird die englische Marine wieder um ein Linienschiff vergrößert werden, dessen Bau 36 Millionen gekostet hat.

Schweiz.

Da die bisherigen Verhandlungen in Sachen des deutsch-schweizerischen Wehlfonfliktes zu keinem Erfolg zu führen scheinen, soll die Angelegenheit einem Schiedsgericht unterbreitet werden. Es befindet sich, daß von einem Teil schweizerischer Industrieller die Aussperrung deutschen Wehles beschlossen worden ist. Gefürchtet wird dieser Beschluß in der Schweiz von vielen Seiten bekämpft.

Soulanstaaten.

Die Verhandlungen zwischen Osterreich-Ungarn und der Türkei sind zu einem günstigen Abschluß gekommen. Die türkische Regierung hat das Angebot Osterreichs, für Bosnien und die Herzegowina 55 Mil-

lionen Kronen zu zahlen, angenommen. Der Friede auf dem Balkan ist somit gesichert, da Serbien und Montenegro ohne die Unterstützung der Türkei in keinerlei kriegerische Unternehmungen denken können. Die halbamtliche Wiener N. fr. Pr. schreibt dazu: Die von Osterreich eingeschlagene Politik hat den Tadel beseitigt, daß Osterreich eigenmächtig vorgegangen sei, und hat die Gegner beruhigt, welche behaupten, ihre Aufregung sei deshalb so groß, weil die Türkei von Osterreich beraubt worden sei. Die Wahrheit ist, daß Osterreich in den politischen Orkan geriet, der auf der Nordsee zwischen England und Deutschland bläst. Der Kaufpreis ist nicht die Ablösung eines Teils der türkischen Staatsschuld, sondern



Der russische Minister des Auswärtigen Tjowolski als Vorkaschler in Berlin in Aussicht genommen.

die Ablösung jenes Teils der Schuld, der die Monarchie an der gegenwärtigen politischen Spannung treffen mag.

Amerika.

Die Marinekommission des Kongresses der Ver. Staaten von Nordamerika hat die Herabsetzung des Flottenkredits von 75 auf 29 Millionen Dollar empfohlen. Anstatt vier, sollen nur zwei Schlachtschiffe mit je 25 000 Tonnen Raumgehalt gebaut werden. — Auch in diesem Beschluß drückt sich die feindselige Stimmung gegen den Präsidenten Roosevelt aus, dessen Angriffe gegen Abgeordnete und Senatoren allgemeinen Unwillen hervorgerufen haben. Werden doch jetzt sogar Stimmen laut, die Roosevelt offen des Vandalendiebstahls beschuldigen.

Deutscher Reichstag.

Am 12. v. g. d. pr. Präsident Graf Stolberg, nach kurzer Begrüßung der Abgeordneten, des Abens des Abg. Keller (d. L. H.). Das Andenken desselben wird in üblicher Weise gelehrt.

Der Präsident verteilte darauf das Glückwunschtelegramm, das er zur Eröffnung des osmanischen Parlaments an dessen Präsidenten gerichtet hat:

Im Namen des Deutschen Reichstages spreche ich dem osmanischen Parlament zu Beginn seiner Tätigkeit die herzlichsten Glückwünsche aus. In voller Würdigung der historischen Bedeutung, welche die erste Session des Parlamentes für die Geschicke des osmanischen Reiches haben wird, gibt der Deutsche Reichstag seinen aufrichtigen Sympathien für die Bräutigam des osmanischen Volkes und zugleich der sicheren Erwartung Ausdruck, daß die Arbeit des Parlamentes von reichem Segen begleitet sein werde.

Die Antwort lautet in der Übersetzung: Die freundlichen Wünsche, die der Reichstag für den Erfolg des türkischen Parlamentes übermittelt hat, sind mit dem größten Befall aufgenommen worden. Ich beehre mich, dem einstimmigen Beschluß der Verlesung gemäß, hierfür bestens zu danken.

Präsident Graf Stolberg: Am 28. Dezember hier die Nachricht von dem entsetzlichen Unglück in Italien ein (das Haus erhebt sich). Ich habe mich bereit, an den Präsidenten der italienischen Deputiertenkammer folgendes Telegramm zu richten:

Im Namen des Deutschen Reichstages bitte ich den Präsidenten der Deputiertenkammer, den Ausdruck der tiefsten und innigsten Teilnahme an dem namenlosen Unglück entgegenzunehmen, in dem dem blühende Teile des uns durch Freundschaft näherstehenden, so herrlichen Landes Italien heimgeführt, und unzählige Familien in Elend und Trauer geführt sind. Das deutsche Volk ist auferfüllt dieses furchtbaren Verhängnisses der Natur, dem Menschenhände und Menschengeist machtlos gegenüberstehen, auf das tiefste bewegt.

Das Antworttelegramm des Präsidenten der italienischen Deputiertenkammer lautet in der Übersetzung:

Die rührenden Worte des Deutschen Reichstages, welche Sie an die italienische Kammer zu richten die Güte hatten, werden für die schwer geprüften Ehre meines Volkes von großem Troste sein. Zwei blühende Provinzen, mit die schönsten, welche durch den Charakter ihrer Bevölkerung und die Reize ihrer Natur auch Ihren erhabenen Kaiser beglücklicht haben, stehen nur noch als schreckliche Erinnerungsmale da. Die Gesetze der italienischen Kammer zum Ausdruck zu bringen, spreche ich Ihnen meinen tiefgefühltesten Dank aus.

Präsident Graf Stolberg: Dadurch daß Sie sich von Ihren Blagen erhoben haben, haben Sie Ihrem einmütigen Schmerze über das entsetzliche Unglück Ausdruck gegeben, das ein uns so eng befreundetes Land betroffen hat. Ich konstatiere das. Auf der Tagesordnung stehen Petitionen.

Eine Reihe von Petitionen wird bedauerlich erledigt.

Eine Petition der Vereinigung selbständiger, in Preußen verweideter Landwirte zu Berlin und des deutschen Geometer-Vereins bittet um Änderung der Gewerbe-Ordnung in der Richtung, daß die wissenschaftlich vorgebildeten Geometer und Landmesser gegen unqualifizierte Wettbewerber von Seiten der Vermessungsgehilfen geschützt werden.

Die Petition wird dem Reichsanwalt zur Berücksichtigung überwiesen.

Eine Petition des Verbandes der Bergarbeiter Deutschlands in Bochum u. Gen. bittet zunächst um Zulassung der Bergleute gegen das Urteil eines Berg-Gewerbegerichtes ohne Rücksicht auf den Wert des Gegenstandes. Ferner fordert die Petition die Belegung der Berg-Gewerbegerichte mit fünf Mitgliedern und die Zulassung von Arbeitersekretären usw. als Prozessvollmachtigte. Die Kommission beantragt, die Petition hinsichtlich der Belegung als Material, im übrigen zur Berücksichtigung zu überweisen.

Abg. Sasse (Soz.) tritt für den Kommissionsbescheid ein.

Abg. Teinborn (Ztr.) bittet, dem Wunsch der Belegung der Gerichte mit fünf Mitgliedern zur Berücksichtigung, die übrigen Punkte als Material zu überweisen.

Das Haus beschließt gemäß dem Antrag Teinborn.

Eine Eingabe des Rheinischen Bauernvereins um Welterleichterung der kleinen Renten bei der Landwirtschaftlichen Versicherungsanstalt, der sogenannten „Schwarzrenten“, wird von der Tagesordnung abgelehnt.

Eine Eingabe der Unfallversicherungsanstalt Berlin der Unfallversicherung auf Gewerbetriebe wird als Material überwiehen unter Ablehnung eines sozialdemokratischen Antrages auf Berücksichtigung.

Die Bauarbeitsausfallkommission München beantragt unter Bezugnahme auf die guten Erfahrungen in Bayern die Anstellung von Baukontrolleuren aus dem Arbeiterstande. Der Reichstag hat eine ähnliche Resolution schon im Dezember 1906 beschlossen, sie forderte aber die Wahl der Kontrollreure durch die Arbeiter. Sämtlich mit Rücksicht hierauf hat der Bundesrat beschlossen, dieser Resolution nicht Folge zu leisten. Die Regierung von Preußen, Hessen und Baden hatten ihr widersprochen. Die Petitionskommission beantragt Überweisung der jetzt vorliegenden Petition zur Berücksichtigung, ein konterwärtiger Antrag hingegen Übergang zur Tagesordnung.

Abg. Biedberg (Zentr.) empfiehlt den Kommissionsantrag unter Hinweis namentlich auf die Unfallhäufigkeit im Baugewerbe.

Abg. Pauli-Boissan (Soz.): Die Baukontrollreure können keine Verbesserung der Verhältnisse herbeiführen. Werden diese Kontrollreure gemäß der Petition von der Regierung berufen, und die Unfallpuffer nimmt nicht ab, dann wird die Lücke logen: Ja, diese Kontrollreure haben nicht das Vertrauen der Arbeiter! Die Verlangensgenossenschaften haben großes Interesse daran, daß ihre Unfallverhältnisse vorzüglich beachtet werden. Die Kontrolle von dieser Seite ist nicht gewissenshaft und sorgfältig. (Abg. Hoch: Richtige Kontrollreure!) Die wollen wir auch und die haben wir. Die Unfallversicherungsvereinigten der Verlangensgenossenschaften sind anerkannt gut. Jeder halten es die Arbeiter vielfach für be-

quemer, ohne die Schulvorschriften zu verletzen, und sie schaffen damit einen reichlichen Rückgang an den Unfällen. In Bayern haben die Unfälle bei der Baukontrollreure zugenommen, in der norddeutschen Verlangensgenossenschaft ohne diese Kontrollreure abgenommen. Ich bitte um Ihren Antrag anzunehmen. Das Haus vertagt sich.

Kämpfe in Kameru

Die deutsch-englische Grenzkommission hatte an der Nordwestgrenze von Kameru, und zwar auf englischem Gebiet, wese Kämpfe mit den Mundschis zu bestre, die auf beiden Seiten der Grenze anlag sind. Der Führer der deutschen Expedition Oberleutnant v. Stephany trug dabei eine Verwundung davon, behält jedoch trotzdem die Leitung seiner Truppe bei, von der zwei geborene Soldaten im Kampfe gefallen sind. Zu diesen Gefechten wird halbamtlich berichtet:

Das erfreuliche Entgegenkommen der englischen Behörde bei dem Grenzschutz in Deutsch-Südwestafrika von dem in den letzten Wochen mehrmals beget werden konnte, hat jetzt von deutscher Seite eine Erneuerung erfahren. Zur Feststellung Nordwestgrenze von Kameru gegen Feind-Süd-Nigeria ist eine gemischte Expedition unterwegs, welche deutscherseits von dem Oberleutnant v. Stephany geleitet wird.

Zur Vorbereitung dieser Expedition sind auf deutscher Seite schon im vorigen Jahre durch die Expedition des Majors Pr gegen die Mundschis die nötigen Aufstellungen erfolgt, so daß diesmal hier keine Schwierigkeiten entstanden sind. Dagegen ist ähnliche Schritte auf englischer Seite dem nicht erfolgt zu sein. So ist denn die Expedition auf englischem Gebiet von den mißlichen Überhaupt noch wenig in Verkehr gekommenen dortigen Mundschis einem heftigen Angriff ausgesetzt gewesen. I gemeinsame Angriff der deutschen und englischen Truppen erfolgte nach der an amtliche Stelle vorliegenden Meldung des Gouvernements von Kameru auf Grund des jüdischen Kommissars und hatte die Wirkung, daß der Gegner in mehreren Gefechten zertrübt wurde.

Die deutsche Eskorte beteiligte sich an Oberleutnant v. Stephany in Stärke von 40 Europäern, 40 Soldaten und einem Maschinengewehr. Es ist anzunehmen, daß die Ruhe der Grenzkommission den Durchzug vorsehen wollten. Die Verluste auf deutscher Seite sind: Oberleutnant v. Stephany die rechte Brust und den rechten Ellbogen, wobei Buchholz die rechte Handgelenksgegend die rechte Streifschuß in den linken Arm. Tod sind ein Soldat und ein Pferd, schwer verwundet vier Soldaten, ein Dolmetscher und zwei Maschinengewehrveteräre. Das Gefunden der Verletzten ist gut. Oberleutnant v. Stephany behält die Leitung der Expeon bei.

Der vorliegenden Meld. des Gouvernements von Kameru entzigt eine Meldung des Londoner Auswärtigenamtes, wonach die gemischte Grenzexpedition am 24. v. einen schweren Kampf zu bestreute. Weitere Geplänkel fanden am 25., 26. und 28. v. statt. Der organisierte Widerstand der Mundschis ist jetzt gebrochen, die Eingrenzen sind in die Berge geflüchtet. Die eilenden Verluste werden in dem amtlichen glischen Telegramm auf fünf Tote und 19 Verwundete angegeben.

Das Reichskolonialamt hat das Vorgehen der deutschen Truppe als durch die Umstände gebü gebilligt und die weitere Unterstüzung der englischen Abteilung mit dem an d Grenzexpedition beteiligten Kommando, als erbeten und nötig, angeordnet.

Von Nah und fern.

Der Sieger im Gordon-Bennettfliegen.

Der in London tagende internationale Luftschiffertag hat dem schweizerischen Oeristen Schaed, der beim Gordon-Bennettfliegen mit seinem Ballon an der norwegischen Küste gelandet war, den Sieg im Gordon-Bennettfliegen endgültig zuerkannt.

Nemesis.

Verminatroman von G. G. G. G. G.

Der Graf verneigte sich ritterlich vor seiner Gemahlin und fuhr dann fort.

Seit Jahren haben sich meine Berechnungen als richtig herausgestellt; wir haben viel erreicht, aber es ist noch mehr zu erreichen.

Aber was heißt dieses Gesicht? Das eine zarte Weib, aber von ihrem Vater vorher zurückgewiesen, sagte sie jetzt sein Wort. Sie schien zu verstehen, auf was er anspielte, als er davon sprach, daß noch mehr erreicht werden könnte. „Darüber“, sagte der Graf seine Rede fort, „hat mich in Trauerleitung gesehen, das wollte ich namentlich bezwecken, als ich auch Gwa bei seinem Empfang anwesend sein ließ; von morgen an, wo Baron Chlodwig seinen Einzug halten und Schloß und Dorf ihm zu Ehren geschmückt sein werden, wünsche ich auch stets in glänzender Toilette zu leben. Ich werde ihm geschickt werden lassen, daß wir sein Erscheinen als eine Freudenzeit begrüßen.“

Leonhard entwarf seine Pläne, als er die arkadische Familie verlassen hatte.

Jetzt war er über alle Verhältnisse im Schloße Gedenken aufgeklärt.

„Ich muß“, sprach er zu sich selbst, „eine Tochter zur Frau des Majorats Herrn machen, das soll geschehen, denn es paßt auch in meinen Plan, und wir gewinnen in euch natürliche

Bundesgenossen, die im Falle einer Entsetzung ihrem Schwiegerohne immerhin eine Hintertür zur Rettung zu öffnen wissen würden. — Und euer Schwiegerohn ist mit mir ein!

Von dem alten Palfstator wurde er dann in die Gemächer geführt, die für den Baron Chlodwig eingerichtet worden waren.

Sie waren ähnlich, nur noch mit größerem Glanze eingerichtet wie der Salon, in dem er von der gräflichen Familie empfangen worden war.

Als sich die Sonne dem Westen näherte, bestien Leonhard in Gesellschaft Palfstators den Bogen, um nach der Stadt zurückzufahren.

In demselben Augenblicke, da der Einspänner aus den Parkanlagen in den Gassenwald einbog, der den Schloßberg bedeckte, tauchte plötzlich, wie ein aus der Erde gewachsener Geist, zwischen den Bäumen die Gestalt eines großen, bräuneten jungen Mannes auf.

Ernst und finster lehnte derselbe in einiger Entfernung an einem Baumstamm, und, ohne zu grüßen, ließ er den Bogen vorbeifahren.

Sein Blick kreuzte sich mit dem Leonhards wie die Klängen feindlicher Schwert.

Leonhard erschrak über die Erscheinung des Unbekannten, vielleicht hauptsächlich deshalb, weil er im letzten Augenblicke noch die Entdeckung machte, daß jemand von Bedeutung im Schloße weile, von dessen Anwesenheit er bis jetzt keine Ahnung gehabt hatte.

Und bedeutend war dieser junge Fremde, das lag in seiner ganzen Erscheinung ausgeprägt. Aber es war noch ein anderer Grund, der Leonhard erbeben ließ.

Er war, wie alle Leute, selbst die schlauesten, wenn sie ein böses Gewissen haben, abergläubisch.

Dieser Unbekannte, der dort an dem Baum stand, erinnerte ihn an den ermordeten Baron Chlodwig. Es war dieselbe schöne Figur, derselbe hübsche, kräftige Kopf mit dem schwarzen Haar, dem schwarzen Schnurrbart und den großen, dunklen Augen.

„Wer ist jener Herr?“ fragte er hastig.

Der neben ihm stehende Palfstator, der weber auf den Weg nach der Umgehung geachtet hatte, da sein Gedanken bei dem Baron Chlodwig weilten, den er jetzt als Mann wiederleben sollte, sah bei Leonhards Frage auf.

„Wo?“

Leonhard zeigte nach jener Stelle zwischen den Bäumen, wo der Unbekannte stand, zurück.

Da der Bogen im raschen Vorwärtsfahren war, mußte Palfstator sich umwenden.

Als er des von Leonhard Bezeichneten ansichtig wurde, grüßte er denselben, was dann von jenem lächelnd erwidert wurde.

„Das ist Herr Berner“, sagte er dann, „der Werkführer in der Rübengrubenfabrik, die im Dorfe errichtet worden ist.“

sich in acht nehmen müssen, denn er hatte bei seinen geschätzten Sinen zu große Reuekenntnis, um sich a den feindlichen Ausdruck zu lassen, wenn er von dem Werkführer betrachtet word war.

Von Palfstator wiesle sichtigste Begegnung logisch wieder verges worden.

Seine Gedanken an dem Bogen voraus und schloßten schon dem hervorbrechenden Wiedersehen seines Iam Herrn. Mit der Begeisterung eines glühend erzählte er von den verschiedenen Missethaten Chlodwigs und wenn er von dem Sohn auf den Vater zu sprechen kam, dann waren heiße Tränen über seine Wangen, aus immer, daß sein ehemaliger Herr in fremder Gefenheit des Ozeans nahe und nicht wie allerdenkliche seinen Platz in der Ahnengruft des Schloßes an der Ostsee gefunden habe.

Das war alles Leonhard durchaus gleichgültig, aber es unlieb war es ihm, daß das vortreffliche Gesicht des alten Dieners sich auch auf den gen Baron erstreckte, den er unzählige Male auf seinen Schloß gewieselt hatte, und immer ihr es wie ein Dolchschiff durch sein Herz, im Palfstator ausrief:

„Ja, ja, ganz gilt werde ich meinen lieben Baron Chlodwig dort erkennen!“

Der Franke ha keine Abnung davon, daß er mit dieser Geheiß zugleich sein eigenes Todesurteil aussprach.

Die Dämmerung war bereits eingetreten, als Leonhard im Palfstator in der Stadt ankam.

Nach Überlesungen des erleren mit seinen